

Seit das Geschlecht stimmt, spielt es keine Rolle mehr

Anna Chudozilov

Der Gynäkologe Niklaus Flütsch kämpft für die Verbesserung der Situation von Transmenschen in der Schweiz. Deshalb bietet er eine offene Sprechstunde an oder erzählt auch mal seine Lebensgeschichte.

Grundsätzlich, findet Niklaus Flütsch, sollte das Geschlecht keine Rolle spielen. Es sollte nicht beeinflussen, ob wir jemanden für kompetent halten, nicht determinieren, welchen Beruf wir wählen, nicht darüber bestimmen, ob wir jemandem mehr oder weniger Respekt entgegenbringen.

Und doch hat in seinem Leben sein Geschlecht eine sehr wichtige Rolle gespielt. «Irgendwann mit drei, vier Jahren habe ich realisiert, dass alle Menschen entweder dem einen oder anderen Geschlecht zugeteilt werden», erzählt Niklaus Flütsch. Die Kinderkleider neigen zu rosa oder blau, im Turnunterricht gibt es separate Garderoben für Mädchen und Jungen, Toiletten sind entsprechend angeschrieben. «Als Gynäkologe weiss ich das ja selber am besten; kommt ein Kind auf die Welt, wird als erstes nach dem Geschlecht gefragt!» Für seine Eltern war nach seiner Geburt sofort klar: Sie hielten zum ersten Mal ihre Tochter im Arm. Doch bereits als Niklaus Flütsch zu realisieren begann, dass alle Menschen entweder weiblich oder männlich sein müssen, fühlte er sich mit seiner eigenen Zuteilung zu den Mädchen nicht richtig wohl.

Die Geschichte, wie er in einem Körper erwachsen wurde, der sich in die falsche Richtung entwickelte, wie er nach unzähligen Umwegen das diffuse Unbehagen zu verstehen begann, wie er dann mit 45 Jahren den Mut fand, die Konsequenzen daraus zu ziehen, hat Niklaus Flütsch schon oft erzählt. Für zahlreiche Publikationen hat er sein Leben nachgezeichnet, vom Migros-Magazin bis zur Neuen Zürcher Zeitung. Er hat in verschiedenen Fernsehsendungen zu erklären versucht, was für die meisten Menschen kaum nachvollziehbar ist: wie es ist, als Mann in einem Frauenkörper geboren zu werden. Wer seinen Namen in eine Suchmaschine eingibt, kann nachlesen, wie seine Eltern reagiert haben, als er das Coming-out als Mann wagte und

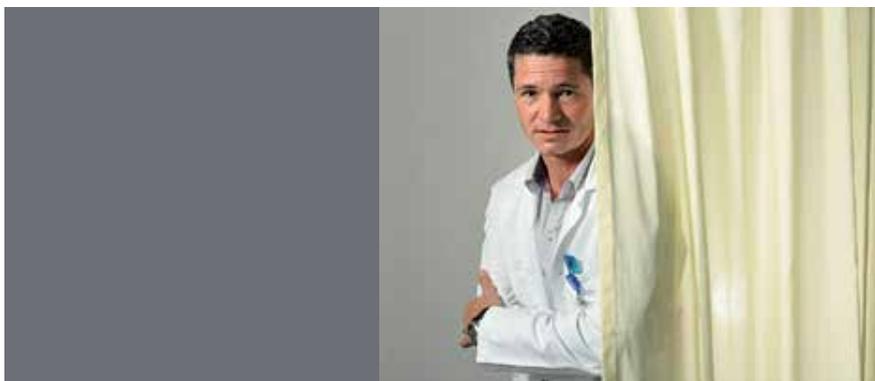


Foto: Marcel Kaufmann/Bethlehem Mission Immensee

«Eigentlich mag ich das alles nicht noch einmal erzählen», sagt Niklaus Flütsch. Eine nachvollziehbare Aussage. Wer will schon ständig fremden Menschen intime Fragen nach der eigenen Identität beantworten? Wer würde wollen, dass Geschichten über die schwierige Pubertät, über die eigenen Geschlechtsorgane für alle online auffindbar sind? Und doch lässt sich Niklaus Flütsch immer wieder auf diese Gespräche ein. «Damit sich die Situation für Transmenschen weiter verbessert, braucht es noch viel Sensibilisierungs- und eben Öffentlichkeitsarbeit», erklärt er. Darum beantwortet er immer wieder die gleichen Fragen. Jene Fragen, die wohl den meisten Menschen auf der Zunge brennen, wenn sie einem Transmann gegenüber sitzen.

Der 48-Jährige wirkt jünger als seine Altersgenossen. Gut gelaunt sitzt er in der gynäkologischen Praxis, die er zusammen mit einer Kollegin in Zug führt. Sportlich sieht er aus und unternehmungslustig, strahlt Selbstsicherheit und Offenheit aus. Und eine Ruhe, hinter der man tiefe Zufriedenheit vermutet. Seine eigene Transition, also die sichtbare Anpassung seines Äusseren an ein als männlich wahrgenommenes Erscheinungsbild, verlief sehr gut. Überraschend gut, findet Niklaus Flütsch rückblickend. Das ist alles andere als selbstverständlich. Transidentität wird zwar selten als Grund für eine

«Kommt ein Kind auf die Welt, wird als erstes nach dem Geschlecht gefragt!»

Verlust der Arbeitsstelle sind Erfahrungen, die viele Transmenschen teilen. «Vor einiger Zeit hatte ich ein Gutachten auf dem Tisch, das abklären sollte, ob eine Transfrau weiterhin als Anästhesistin arbeiten darf», erzählt Niklaus Flütsch. Obwohl die Frau über langjährige Erfahrung verfügte, wurde ihre Eignung für ihren Beruf aufgrund ihrer Transidentität in Frage gestellt. «Im Prinzip ist das Sexismus in reiner Form», urteilt Niklaus Flütsch: Geschlecht wird für relevant erklärt, obwohl es keinerlei Einfluss auf Fähigkeiten oder Eignung hat.

Sexismus tritt häufig dann auf, wenn Menschen nicht eindeutig dem einen oder anderen Geschlecht zugeordnet werden können. Denn das bringt bestehende Vorstellungen darüber, welche Rollen Frauen und Männer ausfüllen sollen, ins Wanken. «Du bist doch kein richtiger Mann», «eine echte Frau wird nie aus dir», sind typische Anfeindungen. Die Angriffe auf die eigene Identität, der man sich zwar gewiss ist, die aber vom Umfeld immer wieder in Frage gestellt wird, sind zermürend. Zudem müssen Transmenschen häufig auch gegen handfeste Diskriminierungen kämpfen. Sie werden auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt benachteiligt, nicht ernst genommen und lächerlich gemacht, werden immer wieder Opfer von gewalttätigen Übergriffen. Jährlich fordert Transphobie weltweit Hunderte von Todesopfern.

«Transmänner haben es etwas einfacher als Transfrauen», glaubt Niklaus Flütsch. Dies hänge damit zusammen, dass (biologischen) Frauen grundsätzlich eine grössere Bandbreite an Erscheinungsbildern zur Verfügung steht: Hat eine Frau kurze Haare und einen Anzug an, erntet sie weniger missbilligende Blicke und Kommentare als ein Mann mit langen Haaren und kurzem Rock. Ein breit gebauter Männerkörper werde auch nach einer Hormonbehandlung nicht zierlich. «Einfluss auf diese Ungleichheit hat wohl auch, dass Frauen grundsätzlich häufiger von Sexismus betroffen sind als Männer», sagt Niklaus Flütsch. Ihn selbst hat erstaunt, dass man ihn als *Fachmann* im Operationssaal eine Spur ernster nimmt als in jenen Zeiten, als er noch mit einer weiblichen Stimme sprach.

So sehr er überzeugt ist, dass das Geschlecht im Alltag keine Rolle spielen sollte, so sehr steht Niklaus Flütsch aber auch dafür ein, dass Frauen und Männer unterschiedlich sind. «Simone de Beauvoir hatte unrecht, als sie sagte, dass man nicht als Frau geboren wird, sondern dazu gemacht

Transmenschen

Transmenschen sind Personen, die mit einem biologisch eindeutigen Geschlecht zur Welt kommen, sich aber nicht mit diesem Geschlecht identifizieren. Meist fühlen sie sich dem anderen Geschlecht zugehörig oder verorten sich irgendwo zwischen Mann und Frau. Biologische Männer, die sich als Frauen identifizieren, nennt man Transfrauen, biologische Frauen, die als Männer leben, Transmänner. Viele Transmenschen – aber längst nicht alle – gleichen ihren Körper im Laufe des Lebens mit Hormonbehandlungen und Operationen ihrer Geschlechteridentität an.

Mehr Informationen finden sich unter

- Transgender Network Switzerland
www.transgender-network.ch/
- Transgender Europe (TGEU)
<http://tgeu.org/>
- Transrespect versus Transphobia Worldwide (TVT)
www.transrespect-transphobia.org/
- Balzer, Carsten / Hutta, Jan Simon (Hg.): Transrespect versus Transphobia Worldwide: A Comparative Review of the Human-rights Situation of Gender-variant/Trans People. TVT Publication Series Vol. 6, 2012
www.transrespect-transphobia.org/uploads/downloads/Publications/TVT_research-report.pdf

lisation eine wichtige Rolle in der Persönlichkeitsentwicklung. Aber es gibt eben auch die Biologie. Vieles im Körper und auch im Gehirn wird durch die Sexualhormone gesteuert: «Ich sehe es so wie mit der Haut- oder Haarfarbe: Niemand würde abstreiten, dass es da Unterschiede gibt, aber diese sollten niemals ein Grund für Diskriminierung sein.» In der Schweiz ist das Geschlecht rechtlich nur noch für den Militärdienst und beim Heiraten relevant. Vielleicht wird es irgendwann aus Ausweisen gestrichen. So wie die Haarfarbe, die seit einigen Jahren nicht mehr im Pass erfasst wird.

Die Situation von Transmenschen habe sich hierzulande in den vergangenen Jahren deutlich verbessert, urteilt Niklaus Flütsch. Nicht zuletzt, weil Medienberichte zu einem besseren Verständnis beigetragen haben. Die Kommentare unter entsprechenden Artikeln zeichnen ein positives Bild: In einer überraschend grossen Mehrheit sind sie wohlwollend und unterstützend, widerspiegeln eine wachsende Akzeptanz. Doch noch immer gibt es auch Vorurteile und Misstrauen. Manchmal mangelt

Transmenschen müssen häufig gegen handfeste Diskriminierungen kämpfen.

«Das ist auch beim medizinischen Personal nicht anders», sagt Niklaus Flütsch. Seit rund zwei Jahren bietet er am Zürcher Triemlispital deshalb eine offene Sprechstunde für Transmenschen an. Rund hundert Patientinnen und Patienten nehmen das Angebot regelmässig in Anspruch. Darunter sind sowohl Menschen, die erste Informationen zu medizinischen Möglichkeiten möchten, als auch solche, die sich nach einer lange zurückliegenden Transition nicht einmal gegenüber ihren Ehepartnern geoutet haben. «Wichtig wäre, dass Transidentität auch in den Schulen als Thema behandelt wird», findet Niklaus Flütsch. Je mehr man wisse, desto besser sei in der Regel der Umgang mit Transmenschen.

So beantwortet Niklaus Flütsch nicht nur die Fragen von Journalistinnen und Journalisten, sondern gibt auch im privaten oder beruflichen Umfeld bereitwillig Auskunft. «Grundsätzlich stört es mich nicht, wenn mich jemand auf meine Transidentität

anspricht», erklärt er. Dass jemand deplatzierte Frage stelle, etwa eine wildfremde Frau an der Busstation, die aufgrund eines Zeitungsberichts unvermittelt nach seinen Genitalien frage, komme nur sehr selten vor. «Dann setze ich aber klare Grenzen und stelle auch mal eine ebenso taktlose Gegenfrage nach einer Schamlippen-Operation», erklärt Niklaus Flütsch seine Strategie in solchen Fällen. Ob er auch schon Opfer von Sexismus geworden sei? Der Gynäkologe denkt einen Moment lang nach, dann macht sich ein Lachen in seinem Gesicht breit: «Wenn Frauen sagen, dass sie grundsätzlich nicht von einem männlichen Gynäkologen untersucht werden wollen. Mein Geschlecht hat doch nichts mit meinen Fähigkeiten als Arzt zu tun!»

.....
 Anna Chudozilov arbeitet als Redakteurin bei NZZ Campus und schreibt bei Gelegenheit auch für andere Publikationen.



Literaturtipp:

Tanja Polli (Text) und
 Ursula Markus (Fotografie):

**Das Geschlecht der Seele:
 Transmenschen erzählen.**

Zürich: Elster-Verlag, 2013.

.....
 Im Internet ist nachzulesen, wie seine Eltern reagiert haben, als er das Coming-out als Mann wagte.